

Kinder und Jugendliche sind Kirche

BERICHT 2010

**zur Lebenssituation der Jugend
und zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
im Bereich der EKHN**

vorgelegt vom Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bildung

INHALTSVERZEICHNIS

Kinder und Jugendliche sind Kirche – eine Annäherung	3
Kapitel 1 Grundlagen Evangelischer Arbeit von, mit und für Kinder und Jugendliche.....	5
1.1 Subjektorientierung als Haltung Evangelischer Arbeit von, mit und für Kinder und Jugendliche	6
1.2 Sozialraumorientierte Konzeptentwicklung	6
1.3 Partizipation.....	7
Kapitel 2 Signaturen der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen mit ihren Herausforderungen für die kirchliche Arbeit von, mit und für Kinder und Jugendliche	8
2.1 Demografischer Wandel und Bevölkerungswanderung.....	8
2.2 Verdichtung der Jugendphase	9
2.3 Jugendliche Wertorientierungen und Sinnsuche	10
Kapitel 3 Kinder und Jugendliche beteiligen	11
3.1 Wenn Kirche Schule macht: Lebensweltorientierte schulbezogene Jugendarbeit	11
3.2 Kinder- und Jugendkultur: Der Weg vom Konsumierenden zum Gestaltenden und vom Spaß, die eigene Selbstwirksamkeit zu erleben.....	12
3.3 Qualifizierung jugendlicher Ehrenamtlicher am Beispiel der Konfirmandenarbeit.....	12
3.4 Mitwirkung und Selbstorganisation: Wie Kinder und Jugendliche zu Wort kommen!.....	14
Literaturverzeichnis	15

Kinder und Jugendliche sind Kirche – eine Annäherung

Max aus Frankfurt und Lena aus einem rheinhessischen Dorf haben sich vor einem halben Jahr auf einer Korsika-Sommerfreizeit der Evangelischen Jugend kennengelernt. Über schülerVZ stehen sie nun in Chat-Kontakt. Sie stellen sich auf ihrer Profseite bei schülerVZ selbst vor.

	MAX M.	LENA L.
Nickname:	Powermaxxx	***Leniii<3
Geschlecht:	Männlich	Weiblich
Alter:	16	14
Schule:	10. Klasse IGS – Westend	8. Klasse Goethegymnasium
Hobbys:	Yu-Gi-Oh!-Karten spielen, Fußball, chillen, WOW zocken, chatten	Lesen, malen, Handball, Klarinette, mit Freundinnen shoppen
Musik:	Hip Hop	Nulltarif
Vorbild:	Spongebob	Miley Cyrus
Was ich mag:	Essen, Musik hören, Bier, schlafen, süße Girls	LisaSchatziiii L&L4eva
Was ich nicht mag:	Zicken, Hausaufgaben, Besserwisser	Machos, Assis, Stress, Spinat
Zitat:	Ich bin bereit	Hand in Hand bis in die Ewigkeit

Der folgende Chat gibt einen Einblick in ihre Lebenswelt, wie sie sich orientieren und was die beiden bewegt.

Lena: *Hey Max ... wie lang bist du denn schon wieder on?*

Max: Seit 2 Uhr => ... Und wo bleibst du?

Lena: *Hallo ? ... Schule, G8, 1½ Std. Busfahren. Ich bin froh, dass ich um 6 Uhr abends zuhause bin.*

Max: Ich war gestern auch so lang unterwegs – Beratungsgespräch im Jobcenter.

Lena: *Was suchst du denn?*

Max: Irgendwas mit Computer ... Keine Ahnung ... War zu faul, glaub dafür reichen meine Noten nicht!

Lena: *Versuchs doch!*

Max: Wird schon irgendein Ausbildungsplatz werden und wenn's mir zu dumm wird, dann breche ich die Ausbildung einfach ab. *Grins*

Max: Und was geht so?

Lena: *Totaler Stress, heute Abend muss ich auch noch auf meine Geschwister aufpassen.*

Max: Na dann viel Spaß!

Lena: *Apropos Spaß – kommst du am Samstag zur JuGo-Party in unserer Gemeinde?*

Max: Nö - mit dem ganzen Konfikram.

Lena: *Wieso?*

Lena: *Hallo ? ... Ich hab dich was gefragt!*

Max: Kein Bock *Grins*

Lena: *Aber warum denn? ... Bei uns ist Konfi voll interessant und letztes Mal hatten wir richtig viel Spaß. Wir haben zusammen gegessen, getrunken und praktisch das letzte Abendmahl gefeiert, wie es damals war.*

Max: Klingt ja toll ^^.

Aber ich hab das nur wegen den Geschenken mitgemacht.

Lena: *Ja, aber es kann ja nicht sein, dass dich das alles so gar nicht interessiert hat.*

Max: Naja, Konfi war ja schon lustig, aber die GoDis waren so tolangweilig.

Lena: *Aber, das ist doch nur so, weil das die GoDis für Erwachsene sind. Wenn du mal mit in den JuGo kommen würdest, dann würdest du sehen, dass GoDis auch Spaß machen können.*

Max: Aber ich hab sonntags eh keinen Bock in die Kirche zu gehen.

Lena: *JuGo ist Samstagabends und anschließend ist Party.*

Lena: *Kommst du eigentlich auch mit zum JuLeiCa-Schnupperkurs auf die Burg?*

Max: Na klar! Da sieht man doch ein paar Leute aus Korsika wieder. Aber wann war das noch Mal?

Lena: *Ich glaube am letzten Wochenende im Juni.*

Max: Oh! Hoffentlich hab ich da kein Training oder Spiel.

Lena: *Du ... ich muss mal essen ... Also – hast du Lust zum JuGo zu kommen?*

Max: Mal schaun ... guten Appo ☺

cya

Lena: *Danke ... bye*

Max und Lena stehen exemplarisch für die Jugendlichen unserer Kirche. In ihrer jeweiligen Lebenssituation, mit ihren Fragen, mit ihrem unterschiedlichen Grad an Verbundenheit, Engagement und Einsatz sind sie mit den anderen Kindern und Jugendlichen Kirche. Dies ist die Grundeinsicht, die diesem Bericht zur Lage von Kindern und Jugendlichen und zur Arbeit von, mit und für Kinder und Jugendliche in der EKHN vorangestellt werden soll. Mit Blick auf den demographischen Wandel wird damit die Bedeutung des Blicks auf Kinder und Jugendliche für die gegenwärtige Gestalt von Kirche betont. Denn für eine nachhaltige Entwicklung von Kirche ist es geboten, Kinder und Jugendliche in ihrer Lebensphase als Kinder und Jugendliche ernst zu nehmen, ihnen in ihrer Lebenswelt zu begegnen, dass dort Kirche als eine Kirche von, mit und für Kinder und Jugendliche Gestalt gewinnen kann.

Kinder und Jugendliche sind als Kinder und Jugendliche heute Kirche. Dies muss betont werden, wenn sie aus Erwachsenenperspektive im Hinblick auf Nachhaltigkeit als Zukunft der Kirche bezeichnet werden. Denn diese Erwachsenenperspektive steht in Gefahr, Kinder und Jugendliche in ihrer Lebenswirklichkeit und in ihrem Erleben und Gestalten von Kirche aus dem Blick zu verlieren und sie Erwachseneninteressen zur Gestaltung von Kirche unterzuordnen. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen hat unter einer solchen Perspektive zum einen die Aufgabe, die Zukunft der Erwachsenenkirche zu sichern und Kinder und Jugendliche auf diese vorzubereiten. Kinder und Jugendliche werden unter einer solchen Perspektive bildlich gesprochen nicht für voll genommen. Sie sollen den Mangel des Kind- und Jungseins ablegen, erwachsen werden, um dann Kirche zu sein. Zum anderen stehen Kinder und Jugendliche bei einer solchen Betrachtungsweise bildlich gesprochen in der Gefahr, angepasst als Lückenbüsser die leeren Kirchenbänke füllen zu sollen, die die Erwachsenen selbst längst nicht mehr füllen. Gegen eine solche Perspektive betonen wir, dass Kinder und Jugendliche nicht erst in Zukunft Kirche sind. Sie sind es heute als Kinder und Jugendliche.

Kinder und Jugendliche sind Subjekte und als solche eigenständige Handlungsträger ihres christlichen Glaubens. Sie partizipieren in unterschiedlicher Weise an kirchlichen Angeboten. Einige waren bei ihrer Taufe zum letzten Mal in Berührung mit Kirche. Andere freuen sich auf die spannenden Geschichten sonntags im Kindergottesdienst. Für viele sind der kirchliche Kindergarten oder Hort prägende Lebensorte. Manche erleiden, andere genießen den Religionsunterricht. Wieder andere kommen zur Hausaufgabenbetreuung ins Evangelische Jugendzentrum und hängen dort ab. Die nächsten finden die Gottesdienstpflichtbesuche während der Konfizeit doof, die Konfifreizeit aber cool, obwohl der nächste Supermarkt so weit weg ist. Nach der Konfizeit sehen viele ihre Pfarrer/innen nicht mehr. Dafür steigt die Zahl derer, die mit ihren Familien auf die Leistungen der Diakonie angewiesen sind. Sie benötigen Kleidung, Lebensmittel oder auch Hilfe zur Erziehung, erfahren Unterstützung in kirchlichen Berufsbildungsprojekten oder beim Umgang mit ihrer Suchtproblematik. Dann gibt es auch noch die Gruppe derer, die mit hoher Selbstverständlichkeit ihre Kirche gestalten, ob durch ehrenamtliche Mitarbeit in der Kinder- oder Jugendgruppe, in der Konfirmandenarbeit, bei Jugendfreizeiten oder im Jugendverband. Sie wollen das Gesicht ihrer Kirche verändern. Sie suchen nach Lebensnähe, nach Gemeinschaft sowie nach Sinn und tragfähigen Antworten auf ihre Lebensfragen. In der Unterschiedlichkeit ihrer Partizipation und Gestaltung von Kirche sind Kinder und Jugendliche heute pragmatisch aber nicht angepasst. Sie fragen: „Was bringt mir das?“ – „Was muss ich einsetzen?“ – „Was springt für mich raus?“ Sie fragen aber auch: „Wer bietet mir das noch?“ – „Wie sind anderswo Angebot und Leistung?“ Jugendliche wählen aus und entscheiden danach, wo sie landen können, wo sie wirklich gebraucht werden, wo das Angebot echt ist und sie als Subjekte ernst genommen werden. So sind Jugendliche Kirche.

Im ersten Teil des Berichts sollen theologische Einsichten entfaltet werden, die die Grundeinsicht stützen, dass Kinder und Jugendliche Kirche sind. Auf dieser Grundlage sollen mit „Subjekt- und Lebensweltorientierung“, „Sozialräumlichem Gestalten“, sowie „Partizipation und Bildung“ pädagogische Perspektiven benannt werden, die für eine Arbeit von, mit und für Kinder und Jugendliche analyse- und handlungsleitend sind.

Im zweiten Teil des Berichts werden unter lebenswelt- und subjektorientiertem Blick Signaturen der Lebenswelt heutiger Kinder und Jugendlicher dargestellt. Die Herausforderungen für die Jugendlichen selbst wie für Kirche und Gesellschaft innerhalb dieses Szenariums sollen benannt werden.

Im dritten Teil des Berichts kommt in den Blick, wie sich die kirchliche Arbeit von, mit und für Kinder und Jugendliche den zuvor beschriebenen Herausforderungen in ihrer Praxis stellen kann, wenn sie Kinder und Jugendliche als Subjekte sieht und sie konsequent an den Handlungsvollzügen von Kirche beteiligt.

Kapitel 1

Grundlagen Evangelischer Arbeit von, mit und für Kinder und Jugendliche

Die Evangelische Arbeit von, mit und für Kinder und Jugendliche begründet sich aus dem Evangelium und ist konstitutiv auf die Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen bezogen. „Grundlage evangelischer Arbeit mit Jugendlichen ist die wechselseitige Verschränkung zwischen Botschaft des Evangeliums und der Orientierung an den Jugendlichen als Subjekten ihrer Lebenswelt. Aus der Botschaft des Evangeliums ergeben sich Orientierungsmarken für die Lebenswelten Jugendlicher, und gleichzeitig erwachsen aus den Lebenswelten Jugendlicher zentrale Fragen, die das Evangelium erschließen.“¹ Sind Kinder und Jugendliche im Horizont des Evangeliums und im Licht der biblischen Tradition als Subjekte im Blick, sind sie in ihrem Menschsein zum einen grundsätzlich und unvertretbar auf Gott bezogen. Zum anderen ist ihnen damit ihre Bestimmung zum Ebenbild Gottes zugesprochen.² Beide Aspekte verweisen in der Arbeit von, mit und für Kinder und Jugendliche in besonderer Weise auf die Verantwortung und den Auftrag, die Gaben und Möglichkeiten jeder und jedes Einzelnen zur Entfaltung zu bringen. Evangelische Arbeit von, mit und für Kinder und Jugendliche ist damit im Blick auf die Einzelnen ein umfassendes Geschehen der Persönlichkeitsbildung. Innerhalb dieses Geschehens werden Kinder und Jugendliche als Wesen in Beziehungen verstanden. Sie leben in Beziehung zu sich selbst, zu anderen und zu Gott. Innerhalb dieser Beziehungen gestaltet sich ihr Subjektsein aus und sie gewinnen ihre jeweilige Individualität.

Um sich in diesem umfassenden Sinn bilden zu können, brauchen Kinder und Jugendliche eigene Orte außerhalb von Familie und gesellschaftlichen Institutionen wie Schule, die für alle jungen Menschen offen stehen und an denen Kinder und Jugendliche als selbsttätige und handelnde Subjekte und als potenzielle Erneuerer und konstruktive Gestalter ihrer eigenen Lebensplanung wahrgenommen werden. An diesen Orten soll der sinnstiftende Anspruch an den Menschen für Kinder und Jugendliche greifbar werden, dass sie hier ihrer Bestimmung als Geschöpf Gottes in Aspekten und Bezügen jenseits gesellschaftlicher Normierungen und Verzweckung entsprechen können.³

Hierzu gehört es, dass sich Kinder und Jugendliche mit den vielfältigen Formen christlichen Glaubens vertraut machen können. Freiräume für neue Entdeckungen werden ihnen eröffnet und Erfahrungen von Gemeinschaft ermöglicht und sie sollen hier zur mündigen Teilnahme am Leben der christlichen Gemeinde ermutigt werden. Dazu nehmen sie teil an den Auseinandersetzungen mit den geistigen Strömungen und Wertvorstellungen der Gegenwart und suchen gemeinsam lebendige und glaubwürdige Antworten im Alltag. So stärkt die Evangelische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auch die Bereitschaft junger Menschen, gesellschaftliche und politische Verantwortung zu übernehmen.

Eine zentrale gesellschaftliche Herausforderung besteht in diesem Zusammenhang darin, allen jungen Menschen über ein dem gesellschaftlichen Entwicklungsniveau entsprechendes Bildungsniveau sowie eine angemessene soziale und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

Eine wesentliche Aufgabe Evangelischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist es insbesondere, sich der zunehmenden Kluft in den Bildungsverläufen von Kindern und Jugendlichen zu stellen. Bei jenen, bei denen Benachteiligungen eher kumulieren, hat Kinder- und Jugendarbeit in ihrer anwaltlichen Funktion die Aufgabe entschieden Partei zu ergreifen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich in unterschiedlichen Abschnitten einer Bildungsbiografie die eingeschlagenen Wege insbesondere nach Geschlecht, sozialer Herkunft und Migrationsstatus unterscheiden. Sie führen zu Disparitäten der Bildungsbeteiligung und damit zu Unterschieden in den Bildungs- und Lebens-

¹ Kirche und Jugend. Lebenslagen, Begegnungsfelder, Perspektiven. Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hrsg.), Gütersloh 2010, S.18.

² Vgl. Wo Glaube lebt und Leben sich entfaltet. Der Auftrag evangelischer Kindertageseinrichtungen. Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hrsg.), Gütersloh 2005, S.15f.

³ Vgl. Kirche und Jugend. Lebenslagen, Begegnungsfelder, Perspektiven. Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hrsg.), Gütersloh 2010, S. 24.

chancen. Im Moment ist im Hinblick darauf insbesondere auf Jungen, auf Kinder- und Jugendliche aus bildungsfernen Milieus sowie auf Kinder- und Jugendliche mit Migrationshintergrund ein besonderes Augenmerk zu richten. Bei diesen Kindern und Jugendlichen ist allerdings die Distanz zur Kirche höher als bei den anderen.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen ist es grundlegend geboten, dass in der Evangelischen Arbeit von, mit und für Kinder und Jugendliche die Kinder und Jugendlichen in ihrer sozialen Ausdifferenzierung selbst im Mittelpunkt stehen – und nicht ihr Funktionieren in ihren individuellen und gesellschaftlich normierten Lebensbezügen, in Familie, Schule und Kirche. Subjektorientierung soll im Folgenden als erste Grundhaltung Evangelischer Arbeit von, mit und für Kinder und Jugendliche entfaltet werden. Da Subjekte immer in Beziehungen stehen und Persönlichkeitsbildung immer im sozialen Kontext geschieht, rückt die Sozialraumorientierung als zweite Grundhaltung Evangelischer Arbeit von, mit und für Kinder und Jugendliche danach in den Blick. Als Subjekte sind Kinder und Jugendliche die ersten Experten aller sie betreffenden Fragen. Als solche sind sie auch in den sie betreffenden sozialen Prozessen zu beteiligen. Partizipation wird daher im Folgenden als dritte Grundhaltung Evangelischer Arbeit von, mit und für Kinder und Jugendliche beschrieben.

1.1 Subjektorientierung als Haltung Evangelischer Arbeit von, mit und für Kinder und Jugendliche

Jugend(verbands-)arbeit ist für Subjektorientierung geradezu prädestiniert, da die Selbstorganisation durch Jugendliche bereits eines ihrer erklärten Grundprinzipien ist.⁴ Kinder und Jugendliche werden als Subjekte ernst genommen. Sie sind selbstverständlicher Teil des Jugendverbandes. Subjektorientierung ist keine Methode, sondern eine Haltung der Verantwortlichen in der Jugendarbeit. Jugendliche werden nicht als Adressaten der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit betrachtet, sondern als ihre Akteurinnen und Akteure sowie Produzentinnen und Produzenten. Sie gestalten, nutzen und deuten den Jugendverband für sich in und mit der Gruppe, sie beeinflussen ihn beispielsweise auch durch ihre Nichtteilnahme.⁵ Jugendliche sind damit Konsumentinnen/ Konsumenten und Akteurinnen/ Akteure zugleich.

In der Jugend(verbands-)arbeit existiert immer auch ein grundlegendes Spannungsverhältnis zwischen dem Anspruch der „Selbstorganisation“ und der „Tradierung von verbandsspezifischen Kenntnissen und Werten“.⁶ Der Umgang mit diesem Spannungsfeld ist in der Praxis sehr unterschiedlich. Subjektorientierung bedeutet aber nicht, die Angebote und das Handeln der Evangelischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ausschließlich nach den formulierten Interessen der Kinder und Jugendlichen auszurichten, sondern diese wahrzunehmen, zu differenzieren und selbst zurückzutreten. Zurückzutreten ist hier die große Herausforderung. Es bedeutet, Entscheidungen zu treffen, die sowohl die Anliegen der Jugendlichen und auch die Wahrnehmung der Jugendlichen als Subjekte beachten, die aber auch die Wertvorstellungen und die Professionalität Evangelischer Kinder- und Jugendarbeit nicht in den Hintergrund treten lassen.

Eine **Herausforderung** für die Evangelische Arbeit von, mit und für Kinder und Jugendliche ist es in der Entwicklung ihrer Praxis die Haltung der Subjektorientierung weiter zu entwickeln. Für die Kirche und ihre Handlungsträger bedeutet dies, Kindern und Jugendlichen auf gleicher Augenhöhe zu begegnen, sie mit ihrer Einschätzung von den Dingen und in ihren Glaubensfragen ernst zu nehmen und so mit ihnen um die Wahrheit zu ringen.

1.2 Sozialraumorientierte Konzeptentwicklung

Die Beschreibung der Veränderung in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen hat deutlich gezeigt, dass es keine allgemeingültigen konzeptionellen Antworten gibt auf die Herausforderungen, die anstehen. Je nach Alter und Region, nach städtischer oder ländlicher Orientierung, sind die Angebote der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit zu differenzieren. Es sind Konzeptionen und An-

⁴ Vgl. Corsa (Hrsg.): Praxisentwicklung im Jugendverband. Projekte – Prozesse – Module, Bd. 3, Opladen 2007, S. 45.

⁵ Vgl. Wenn Kinder und Jugendliche zu Wort kommen. Bericht zur Lebenssituation der Jugend und zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Bereich der EKHN. Erstellt von den Referent/innen und dem Landesjugendpfarrer, im Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bildung der EKHN, Darmstadt 2007, S. 3.

⁶ Corsa (Hrsg.): Praxisentwicklung im Jugendverband. Projekte – Prozesse – Module, Bd. 3, Opladen 2007, S. 44.

gebote gefragt, die sich an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen und deren sozialem Raum orientieren.

Dabei meint sozialräumliche Jugendarbeit nicht nur ein inhaltliches Konzept von Jugendarbeit, sondern eine grundsätzliche Orientierung, die auf der Analyse dieser Bedingungen aufbaut. „Der sozialräumliche Ansatz geht davon aus, dass sich aus dem Zusammenhang zwischen der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und den konkreten „Räumen“, in denen sie leben, Begründungen und Orientierungen der Jugendarbeit ergeben“.⁷

Der sozialräumliche Ansatz spricht somit von einem Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen und den konkreten Räumen, in denen diese leben. Räume sind dabei nicht nur formale Voraussetzungen, sondern Jugendarbeit bietet Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, sich diese Räume anzueignen, sie zu gestalten und zu verändern. Der sozialräumliche Ansatz selbst ist kein Konzept, sondern der Weg dahin. Er ist ein Schritt dahin, die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen wahrzunehmen, zu analysieren und die Wahrnehmungen zur Grundlage, zum Ausgangspunkt einer Konzeption zu machen, die den Heranwachsenden gerecht wird. Die **Herausforderung** besteht darin den sozialraumorientierten Ansatz in die Konzeptionen der Evangelischen Arbeit von, mit und für Kinder und Jugendliche als grundlegend einfließen zu lassen, wenn diese Arbeit der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen gerecht werden will.

1.3 Partizipation

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit hat das Ziel, junge Menschen an allen sie und ihre Lebenswelt betreffenden Entscheidungen so umfangreich wie möglich zu beteiligen.

Außerschulische Jugendbildung zeigt in ihrer täglichen Arbeit, in ihren Maßnahmen und Projekten, wie gelungene Partizipation aussieht und welche Beteiligungsmomente mit ihr verbunden sind. Evangelische Arbeit von, mit und für Kinder und Jugendliche schafft Situationen, in denen junge Menschen selbst entscheiden, Verantwortung übernehmen und daran wachsen. Von der wöchentlichen Gruppenstunde, dem Kinderfest und dem Bildungsseminar am Wochenende über die politische Aktion bis zur Sommerfreizeit organisieren, konzipieren, entscheiden und handeln junge Menschen selbst. Sie haben Erfolg und Misserfolg. Sie lernen und sie wachsen hieran. Die Erwachsenenkirche stellt ihnen Unterstützungssysteme zur Verfügung, auf die sie jederzeit zurückgreifen können.

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit sorgt für eine Beteiligung von jungen Menschen an allen sie und ihre Lebenswelt betreffenden Entscheidungen. Bildung stellt hierbei eine zentrale Perspektive dar. In allen Lebensbereichen, auch der schulischen und außerschulischen Bildung, soll der höchste mögliche Grad an Mitwirkung, Selbstbestimmung und Selbstverwaltung für Kinder und Jugendliche realisiert werden.

Individuelle Bildungsprozesse und Engagement hängen sehr eng zusammen. Der Wunsch, ihre Umwelt zu verändern, sich für Veränderungen zu engagieren, ist für Kinder und Jugendliche eine wesentliche Motivation für individuelle Bildungsprozesse. Für die hessischen Jugendverbände ist Partizipation daher eine zentrale Voraussetzung für Bildung. Ist im Kontext des pädagogischen Handelns nur der lernstoffbezogene Bildungsaspekt vorherrschend, so wird Bildung auf abrufbares Wissen reduziert, das in keiner Beziehung zu den lernenden Subjekten und ihren Lebensbedingungen steht. Bildung braucht den ganzen Menschen, mit all seiner Aufmerksamkeit und all seinen Sinnen. Bildung muss demgemäß den Lernenden in sein Zentrum nehmen, ihm Raum geben und Teilhabe herausfordern. Entscheidend sind hierbei die Bindung der Lerninhalte an die individuelle Erfahrungswelt der Kinder und Jugendlichen und die Möglichkeit, an allen Entscheidungen und Prozessen zu partizipieren.

Die Forderung nach mehr Partizipation **fordert heraus**, Kinder- und Jugendliche ständig in diesem Bereich zu fördern und zu befähigen, demokratisch verfasste Bildungsorte (Kindergärten, Schulen und Hochschulen, außerschulische Bildungsorte) zu entwickeln sowie eine Aufwertung und Intensivierung der politischen Bildung mit dem Ziel voranzutreiben, die Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen an demokratischen Prozessen und an Wahlen zu fördern.

⁷ Deinet/ Sturzenhecker (Hrsg.): Konzepte entwickeln. Anregungen und Arbeitshilfen zur Klärung und Legitimation, aus der Reihe: Praxishilfen für die Jugendarbeit, 2. Aufl., Weinheim/ München 2001, S. 9.

Kapitel 2

Signaturen der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen mit ihren Herausforderungen für die kirchliche Arbeit von, mit und für Kinder und Jugendliche

Die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen sind bunt und vielfältig. Durch die gegenwärtigen gesellschaftlichen Veränderungsprozesse differenzieren sie sich zunehmend aus. In diesem Veränderungsprozess lassen sich aber einige grundlegende Signaturen der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen mit ihren Herausforderungen für die Kinder und Jugendlichen selbst wie auch für die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit beschreiben.

2.1 Demografischer Wandel und Bevölkerungswanderung

Nach den Aussagen des Statistischen Bundesamtes wird es im Jahr 2050 doppelt so viele 60-jährige wie Neugeborene geben. Zurzeit machen in Hessen die unter 20-jährigen etwa 19,9% der Bevölkerung aus, die über 60-jährigen 25,1%.

Dieses Verhältnis wird sich bis zum Jahre 2050 auf 15,6% bei den Jüngeren und 39,4% bei den Älteren verschieben.⁸ Nach einem Bericht über die demografischen Entwicklungen des Bildungswerkes der Hessischen Wirtschaft e. V. sah das Verhältnis 1910 eine Zahl von 40% bei den Jüngeren zu 7,8% bei den über 65-jährigen vor. In der gleichen Statistik wird berechnet, dass sich die Relation von jetzt 3,07 Erwerbspersonen auf eine Person im Rentenalter auf 1,3 Erwerbspersonen im Jahre 2050 verschieben wird. In Rheinland-Pfalz stellt sich die Situation vergleichbar dar. Auf Kinder und Jugendliche kommen damit perspektivisch immense gesellschaftliche Lasten zu, die von immer weniger Schultern getragen werden müssen.

Der demografische Wandel hat aber nicht nur auf die Zukunft hin gesehen Folgen für Kinder und Jugendliche. Seine Auswirkungen sind bereits heute deutlich spürbar. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen nimmt nicht einfach nur linear über das Land verteilt ab. Vielmehr ist der demografische Wandel zurzeit mit Bevölkerungsbewegungen weg vom Land hinein in die städtischen Gebiete verbunden. Dies stellt besondere Herausforderungen an die Lebensbewältigung von Kindern und Jugendlichen im ländlichen wie im städtischen Raum.

Im ländlichen Raum haben die Abwanderungsbewegungen insbesondere für die Infrastruktur gravierende Auswirkungen. Kinder und Jugendliche müssen nicht nur zur Schule weitere Wege auf sich nehmen, auch im Bereich von Vereins- und Freizeitaktivitäten sowie im kirchlichen Angebot, sind Tendenzen zur Zentrierung von Angeboten zu beobachten. Gleichzeitig mit dieser Entwicklung wird der öffentliche Nahverkehr im ländlichen Bereich eingeschränkt. Für Kinder und Jugendliche bedeutet dies, dass sie in ihrer Mobilität zunehmend auf individuelle Lösungen und damit auf Erwachsene angewiesen sind. Dabei lässt sich die Tendenz beobachten, dass gerade auf dem Land extremistische und gewaltbereite Vereinigungen die Lücken entdecken, die durch den demografischen Wandel und die Wanderungsbewegungen entstehen und die zum Teil mit gutem Erfolg gerade in ländlichen Regionen Jugendliche ansprechen und für ihre Interessen gewinnen.

Auch in städtischen Gebieten sind die Auswirkungen des demografischen Wandels und der Bevölkerungswanderung für Kinder und Jugendliche spürbar. Zum einen werden sie auch hier schleichend weniger, zum anderen bringen es die Wanderungsbewegungen mit sich, dass es in den städtischen Gebieten immer mehr Familien gibt, die auf keine familialen Netzwerke zurückgreifen können. Daraus ergibt sich gerade in den Städten ein erhöhter Bedarf an institutioneller Betreuung für Kinder und Jugendliche. Zudem sind mit den Wanderungsbewegungen oftmals auch Traditionsabbrüche verbunden, die sich bei den Kindern, Jugendlichen und ihren Familien auch im Blick auf die Verbundenheit mit ihrer Kirche zeigen.

Auf dem Hintergrund dieser Entwicklungen wird deutlich, dass Kinder- und Jugendarbeit mit dem weniger Werden ihrer Klientel nicht einfach obsolet wird. Die **Herausforderung** ist vielmehr, dass sie sich in ihren Handlungskonzepten ausdifferenzieren muss. Während auf dem Land neue Konzepte zur Arbeit mit Wenigen zu durchdenken sind, ist die Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt als verlässlicher Ansprechpartner gefragt, der durch seine partizipatorischen Strukturen Beheimatungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche schafft. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit schuldet es ihrer Klientel, sich nicht aus der Fläche zu verabschieden. Kinder und Jugendliche brauchen vielmehr regional differenzierte und flächendeckende Angebote.

⁸ Vgl. Stat. Bundesamt Deutschland, Online unter: <http://www.destatis.de/bevoelkerungspyramide/>

Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die Zugangsmöglichkeiten zur kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit nicht für alle Kinder und Jugendlichen gleich offen sind.⁹ Die meisten Heranwachsenden kommen über ihre Familien oder Freunde zur kirchlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Tendenziell sind es diejenigen, die eine mittlere oder höhere Schulbildung genießen. Hauptschüler, junge Menschen mit Migrationshintergrund und Heranwachsende aus kirchenfernen Milieus sind deutlich unterrepräsentiert. Im Stadt-Land-Vergleich zeigt sich, dass in den ländlichen Gebieten die Angebote der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit stärker von den Kindern und Jugendlichen genutzt werden. Hier sind es insbesondere die 9- bis 16-jährigen, für die insbesondere Jugendgruppen und Freizeiten attraktiv sind. Das vielfältige Angebot und die kostengünstige sowie personalintensive Betreuung auf Freizeiten ist nur durch einen großen Pool von Ehrenamtlichen möglich, welche eine professionelle Qualifizierung und Unterstützung durch hauptberufliche Kräfte brauchen. Im Blick auf die rückläufigen Zahlen (s. o.) stellt sich hier die Frage nach Zugangsmöglichkeiten für neue Zielgruppen gerade in städtischen Gebieten. Möglicherweise ist hier unter diesem Aspekt die Kooperation mit Schule besonders attraktiv.

2.2 Verdichtung der Jugendphase

Unter dem Stichwort „Verdichtung der Jugendphase“ wird derzeit die Entwicklung diskutiert, dass Kinder und Jugendliche in immer kürzerer Zeit eine immer größere Zahl an Ausbildungsanforderungen bewältigen müssen. Als Beschleunigungsfaktoren sind hier u. a. die Verkürzung der Sekundarstufe II um ein Jahr zu G8, die Stufung von Berufsausbildungs- und Studiengängen sowie die Verkürzung der Wehr- und Zivildienstzeit zu nennen. Die Zeitgewinne, die durch die Beschleunigungsprozesse entstehen, sind von den Jugendlichen für neue, zusätzliche Qualifizierungsanforderungen zu nutzen, beziehungsweise die Heranwachsenden sollen dem Arbeitsmarkt früher zur Verfügung stehen. Damit werden den Kindern und Jugendlichen nicht nur im schulischen Bereich hohe Leistungen und Kompetenzen abverlangt. Auch der außerschulische Bereich wird zunehmend unter Ausbildungsgesichtspunkten betrachtet. Dieser von Marktkriterien geleiteten Entwicklung wohnt die Gefahr inne, dass für die Persönlichkeitsentwicklung und -bildung, die Ablösung vom Elternhaus sowie für das bürgerschaftliche Engagement nur wenige Zeitressourcen zur Verfügung stehen und diese zum Luxusgut werden.

Für die Kinder- und Jugendarbeit stellt sich daher nicht nur die Frage, wie viel frei verfügbare Zeit Kinder und Jugendliche brauchen, sondern auch danach, wie diese Zeit selbstbestimmt und selbstorganisiert gestaltet werden kann. Anspruch Evangelischer Kinder- und Jugendarbeit ist es, den jungen Menschen Freiräume zur Persönlichkeitsbildung zu eröffnen, dass sie sich in ihrer Lebenswelt selbst entdecken und entfalten können. Dieser Ansatz wird durch Internationale Bildungsstudien unterstützt, die zeigen, dass ein großer Teil der nötigen Kompetenzen, um sich erfolgreich durch das Leben bewegen zu können, außerhalb von Schule und Hochschule erworben werden. Bildungspolitik in Deutschland konzentriert sich jedoch auf Schule und Hochschule. Mit den aktuellen politischen Schwerpunktsetzungen wird die Bedeutung außerschulischer Bildungsorte weiter eingeschränkt. Die Verdichtungstendenzen in der Schule durch Gesamtschulzeitverkürzungen, zusätzliche Lehrinhalte und die zeitliche Ausweitung zur Ganztagschule nimmt jungen Menschen mehr und mehr die Möglichkeit, Kompetenzen unter anderen Bedingungen, an anderen Orten zu erwerben. Diese Ausweitung sehen manche als eine Bedrohung für die kirchliche Arbeit von, mit und für Kinder und Jugendliche. Es wird zunehmend schwieriger, die Angebote nachmittags zu platzieren. Die Konfirmandenarbeit wird zeitlich an den Rand gedrängt. Wir können diese Entwicklung aber auch als Chance zur Annäherung von Kirche und Schule gestalten. Es ist unser christlicher und kirchlicher Auftrag, die jungen Menschen an dem Ort zu begleiten und zu unterstützen, der immer mehr ihr Lebensort ist. In einer sich verdichtenden Kindheit und Jugendphase besteht die **Herausforderung** für die Kinder- und Jugendarbeit darin, für Kinder und Jugendliche solche Räume aufzuspüren und zu entwickeln. Sie sind innerhalb des Schul- und Ausbildungssystems zu suchen, aber auch im bewussten Gegenüber zu diesem notwendig.

Nimmt man diese Erkenntnis ernst, sind Schule und Kinder- und Jugendarbeit aufeinander bezogen. Sie stehen zugleich in einem Spannungsverhältnis zueinander, welches in ihrem jeweiligen Bildungsverständnis begründet ist. Während der Fokus von Schule hier primär auf Ausbildung gerichtet ist, fokussiert die Kinder- und Jugendarbeit primär auf Persönlichkeitsbildung. Dies zieht an beiden Orten unterschiedliche Bildungsarrangements nach sich, die von den Beteiligten oftmals durch Abwertung

⁹ Vgl. Rauschenbach/ Borrmann/ Dux u. a.: Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Eine Expertise, Dortmund/ Frankfurt/ Landshut/ München, Stand März 2010, S. VII.

des jeweils anderen in ihrer Bedeutung herausgehoben werden. Das führt, obwohl von beiden Seiten die Notwendigkeit zur Zusammenarbeit zunehmend erkannt wird, bei Kooperationsversuchen immer wieder zu Spannungen zwischen der Schule und der Kinder- und Jugendarbeit.

Vor dem Hintergrund der Notwendigkeit zur Zusammenarbeit hat die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ihre Aktivitäten auf schulbezogene Angebote hin ausgedehnt. An vielen Orten ist sie zu einem verlässlichen Partner für den Ausbau der nachmittäglichen Betreuung für Schulkinder geworden. Darüber hinaus entdecken Schule und Evangelische Kinder- und Jugendarbeit zaghaft die Chancen kirchlicher Räume für den in der Schule oft zu kurz kommenden Bereich der Persönlichkeitsbildung. Hier ist eine Herausforderung für die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit, ein neues Selbstbewusstsein als eigenständiger Bildungsträger im Gegenüber zur Schule zu entwickeln. Denn in der Kooperation mit der Schule erreicht sie nicht nur neue Zielgruppen. Sie stabilisiert auch ihre Zugänge zu den ihr traditionell zugewandten Kindern und Jugendlichen.

Die sozialräumliche Zusammenarbeit mit der Schule ist eine der größten **Herausforderungen** für die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit. In diesem Prozess hat sie aber darauf zu achten, dass die strukturellen Anforderungen von Schule nicht zu einer grundsätzlichen Veränderung innerverbandlicher Strukturen führen und Evangelische Kinder- und Jugendarbeit als außerschulischer Bildungs- und Lebensraum erkennbar bleibt. Kinder und Jugendliche brauchen Lebensorte jenseits formalisierter Bezüge.

2.3 Jugendliche Wertorientierungen und Sinnsuche

Jugendliche müssen sich heute schnell in einer sich rasant verändernden Lebenswelt zurechtfinden. Sie haben viele Optionen und viele Themen, die sie anklicken. Im Blick auf ihre Werte¹⁰ sind ihnen Freunde (97%) und Familie (92%) in der bunten Vielfalt von Peergroups und Lebensformen als grundlegende Struktur und Halt äußerst wichtig. Sie wollen eigenverantwortlich leben und handeln (90%), ehrgeizig und fleißig sein (83%) und ihre Kreativität entfalten (79%). Immerhin 58% der Jugendlichen von 12 bis 25 wollen sozial Benachteiligten helfen. Für 37% ist der Gottesglaube wichtig. Nur 14% wollen einfach nur das tun, was auch die anderen tun. Mit diesen pragmatischen, aber nicht angepassten Wertorientierungen treffen Kinder und Jugendliche auf Kirche, erleben, befragen und gestalten sie.

Dabei zeigt sich, dass die Zahl der Jugendlichen, die älter als 16 Jahre alt sind und sich in den Jugendverbänden engagieren, stark sinkt und sich die Jugendverbandsarbeit eher zu einer kinderbezogenen Jugendverbandsarbeit entwickelt.¹¹ Dieser Befund fordert in zweierlei Weise heraus: Zum einen müssen die Qualifizierungskonzepte für Ehrenamtliche überdacht werden, um den jüngeren Jugendlichen, die oftmals sehr motiviert sind, sich in der Kinder- und Jugendarbeit zu engagieren, entsprechende Angebote zur Mitarbeit und zur Qualifizierung machen zu können.

Zum anderen ist der Blick auf kommerzielle Lern- und Erlebniswelten zu richten.¹² Viele Anbieter sprechen hier dezidiert ältere Jugendliche an. Dass die Zahl der Angebote insbesondere freizeit- und erlebnispädagogischer Maßnahmen wächst, deutet auf ihre Attraktivität für die Jugendlichen hin. Die Nachfrage nach diesen Angeboten gerade von älteren Jugendlichen wirkt in die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit hinein. Denn es fehlen gerade Jugendliche dieses Alters, deren freiwilliges Engagement zum Gelingen der Jugendarbeit beiträgt. Sie sichern die Kontinuität der Arbeit über Jugendgenerationen hinweg.

Dass sich die älteren Jugendlichen von kommerziellen Erlebnis- und Lernwelten statt von Evangelischer Jugendarbeit angesprochen fühlen, liegt nicht etwa daran, dass sie kein Interesse an religiösen Fragen haben. Das Gegenteil ist der Fall. Kinder und Jugendliche suchen angesichts einer weltanschaulich pluralen und individualisierten Gesellschaft für sich nach tragfähigen Sinn- und Deutungsangeboten. Die aktuellen Jugendstudien belegen, dass Jugendliche in ihrer Freizeit ein hohes Interesse an inhaltlich tiefgehenden Themen und Fragestellungen, wie der eigenen schulischen, persönlichen und religiösen Bildung haben. Diese finden sie aber nur selten in einem problemorientierten Diskurs. Kinder und Jugendliche wollen vielmehr Sinn erleben und das Leben feiern.

¹⁰ Vgl. Shell Jugendstudie, online unter: http://www.static.shell.com/static/deu/downloads/aboutshell/our_commitment/shell_youth_study/2010/youth_study_2010_graph_values.pdf, Stand 18.09.2010.

¹¹ Vgl. Rauschenbach/ Borrmann/ Dux u. a.: Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Eine Expertise, Dortmund/ Frankfurt/ Landshut/ München, Stand März 2010, S. IV + VII.

¹² Vgl. Rauschenbach/ Borrmann/ Dux u. a.: Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Eine Expertise, Dortmund/ Frankfurt/ Landshut/ München, Stand März 2010, S. 38.

An dieser Stelle braucht die kirchliche Jugendkultur keine neuen Inhalte, sondern vielmehr neue Vermittlungsformen. Viele kirchliche Veranstaltungsformate und Vermittlungsformen, die für Erwachsene selbstverständlich sind, sind für Kinder und Jugendliche, insbesondere für Konfirmandinnen und Konfirmanden, alles andere als selbstverständlich. Jugendliche erwarten von kulturellen und kirchlichen Angeboten, dass diese sich an ihren Lebenswelten und grundsätzlichen Lebensfragen orientieren. Sie erwarten Orte, die sie selbst nach ihren Interessen, Themen und Fragen mitgestalten können. Aus Erwachsenenperspektive sind solche Erlebnisorte für Jugendliche vielfach mit dem Vorurteil belegt, es handele sich bei ihnen vor allem um niedrigschwellige Angebote, bei denen Spaß, Fun und Action im Vordergrund stehen. Mit Blick auf die Kinder und Jugendlichen muss man allerdings sagen, dass gerade in der Mischung aus besonderen Erlebnissen und einer lebensweltlichen Orientierung, an den Interessen und Motivlagen der Jugendlichen, in hohem Maß für Kinder und Jugendliche interessante sinn- und orientierungsgebende Angebote entstehen.

Innerhalb der EKHN ist der Jugendkirchentag ein solches Angebot, das sich aber an einem Punkt entscheidend von den kommerziellen Erlebniswelten abhebt. Der Jugendkirchentag ist ein Event von Jugendlichen für Jugendliche. Jugendliche haben hier enorme Möglichkeiten, mitzugestalten. Sie machen hier Angebote für andere Jugendliche und erleben, dass sie im Mitarbeiten und Mitgestalten die eigenen Sinn- und Deutungsangebote konstruieren und präsentieren können und darin von anderen Jugendlichen wie von Erwachsenen an- und ernstgenommen werden. Große kirchliche Eventveranstaltungen für Jugendliche sind daher keine dem Zeitgeist geschuldeten Übel. Sie sind vielmehr geboten, wenn Kirche das Evangelium jugendgemäß verkündigen möchte. Die Stärke ist hier, dass die Angesprochenen selbst zu Akteurinnen und Akteuren werden und eine Bühne haben, das auszusprechen, was sie anspricht. Hierbei beziehen sie sich inhaltlich mit hoher Selbstverständlichkeit auf traditionelle christliche Ansätze zur Lebensgestaltung, interpretieren sie aber für sich und schaffen dabei sich selbst und anderen jungen Menschen einen Zugang zu religiösem Bewusstsein und zu entsprechenden Ausdrucksformen.

In der EKHN ist es mit den Jugendkirchentagen im großen Stil gelungen, Ausdrucksformen der Jugendkultur aufzunehmen und sie angemessen auszufüllen. Der Event als Ausdrucksform darf nicht allein kommerziellen Anbietern überlassen werden, zu hoch ist sein Stellenwert für die jugendlichen Lebenswelten. Hierin besteht die **Herausforderung** für die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit. Sie sollte kirchliche Events nicht nur als eine sinnvolle Ergänzung zur gemeindlichen Jugendarbeit verstehen, sondern sie vielmehr als zeit- und jugendgemäße Form, Glauben zu entdecken und auszuüben, weiter entwickeln. Der Jugendkirchentag zeigt, dass er als Event nicht für sich allein steht, sondern immer in Anbindung an andere Formen von Jugendarbeit. In dieser Vernetzung stehend ist er ein notwendiger Baustein des kirchlichen Handelns von, mit und für Jugendliche. In ihm zeigt sich exemplarisch, dass und wie Jugendliche Gegenwart und Zukunft einer lebendigen Kirche sind.

Kapitel 3 Kinder und Jugendliche beteiligen

3.1 Wenn Kirche Schule macht: Lebensweltorientierte schulbezogene Jugendarbeit

Schulbezogene Jugendarbeit ist Teil eines Gesamtkonzeptes der Kinder- und Jugendarbeit¹³ aber kein Ersatz für eine profilierte und etablierte außerschulische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Die schulbezogene Arbeit versteht sich als anwaltschaftliches Engagement für Kinder und Jugendliche an ihrem Lebensort Schule. Sie nimmt dort die Lebenslagen und -perspektiven von Kindern und Jugendlichen wahr und ernst. „Bildung ist mehr als Schule“, das zeigt unsere Evangelische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vielerorts mit qualifizierten und innovativen Angeboten. In die Kooperation mit Schulen können diese Kompetenzen am Lern- und Lebensort Schule eingebracht werden, zu einem besseren Schulklima beitragen und zu innovativen Formen pädagogischen Handelns inspirieren. So fördert die schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit mit ihren Projekten zum Sozialen Lernen, wie z. B. Streitschlichtertrainings, Frieden und Gerechtigkeit im täglichen Umgang miteinander. Gegenseitige Achtung – Anerkennung – Wertschätzung der Vielfalt des Lebens werden gemeinsam entwickelt und praktisch eingeübt.¹⁴ Vor allem aber bringen wir als Kirche eine spirituelle und religiöse

¹³ Siehe Zentrum Bildung der EKHN, Dekanats-Info vom 27.5.2009, Thema kompakt: Wenn Evangelische Kirche Schule macht.

¹⁴ Siehe dazu Glaube lebt – Konzeption 2010 – GPD Evangelisches Dekanat Odenwald, Michelstadt März 2010.

Dimension in den Schulalltag ein. In der Öffnung und Zusammenarbeit der Bereiche Schule und außerschulische Jugendarbeit liegt auch die Chance der Erweiterung der inhaltlichen, materiellen und personellen Möglichkeiten. In einer Annäherung ist darauf zu achten, dass beide Seiten etwas zu gelingenden Kooperation einbringen. Im Mittelpunkt sollte die gemeinsame Suche nach Zukunftsperspektiven für Kinder und Jugendliche stehen. Dabei ist in den Blick zu nehmen, dass Jugendarbeit und Schule grundverschiedene Systeme mit unterschiedlicher Herkunft und historisch gewachsenen Trennlinien sind. Wichtig ist, dass vom gemeinsamen Engagement insbesondere die Kinder und Jugendlichen profitieren können.

Die größte Herausforderung für die schulbezogene Jugendarbeit aber ist es im Kontext des Systems Schule, dass sie das für die Evangelische Arbeit von, mit und für Kinder grundlegende Bildungsverständnis hier einbringen und ausgestalten kann. Subjektorientierung und Partizipation werden dann zu Leitlinien auch dieser Arbeit und sind auf allen Ebenen der Kooperation zu berücksichtigen.

3.2 Kinder- und Jugendkultur: Der Weg vom Konsumierenden zum Gestaltenden und vom Spaß, die eigene Selbstwirksamkeit zu erleben

Die lebensweltliche Herausforderung kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit besteht im Bereich der Kinder- und Jugendkultur darin, Kinder und Jugendliche „mitmachen“ zu lassen. Die Entwicklung vom Konsumierenden zum Gestaltenden beinhaltet die Möglichkeit der Beteiligung, Teilhabe und Partizipation. Es ist die Aufgabe kirchlicher Arbeit von, mit und für Kinder und Jugendliche Räume zu eröffnen, die Jugendliche nach ihren Interessen und Lebenslagen gestalten können, Impulse für Entwicklung zu geben und Perspektiven für eine gelingende Lebensgestaltung gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen zu entwickeln.

Für Kinder und Jugendliche ist nicht nur Spiel und Spaß im Vordergrund ihrer Interessen. Untersuchungen und aktuelle Umfragen sowie Erfahrungsberichte von Jugendverbänden und Veranstaltern kirchlicher „Groß-)Events“ verdeutlichen, dass Kinder und Jugendliche sich Gedanken über die Gesellschaft und ihre aktuellen Probleme machen. Sie wollen mit ihrer Perspektive beteiligt werden.

Deutlich zu beobachten ist dieser Umstand, wie beschrieben auch bei Jugendkirchentagen der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.¹⁵ Damit ist die zentrale Jugendveranstaltung der Landeskirche eine Veranstaltung „von Jugendlichen für Jugendliche“. Durch die erfolgreiche Zusammen- und Mitarbeit an vergangenen Jugendkirchentagen ist ein erneutes Engagement „selbstverständlich“. D. h. es ist seit Beginn dieses Projektes im Jahr 2002 ein überaus deutlicher Trend vom Teilnehmenden zum Mitarbeitenden zu verzeichnen. Eine Vielzahl der Jugendlichen, die erstmals als Teilnehmerinnen/ Teilnehmer den Jugendkirchentag besuchten, engagieren sich als Ehrenamtliche oder Mitarbeitende bei den folgenden Veranstaltungen. Ein großer Anteil der beim Jugendkirchentag Mitarbeitenden engagiert sich zusätzlich langfristig in anderen Bereichen der Evangelischen Kinder- und Jugendarbeit und der EKHN.

Somit hat der Jugendkirchentag für das Netzwerk dieses Arbeitsbereiches einen nachhaltigen Nutzen. Darüber hinaus werden Jugendkirchentage sowohl von den jugendlichen Teilnehmerinnen/ Teilnehmern als auch von den erwachsenen Begleitpersonen, Helferinnen/ Helfern und Mitarbeiterinnen/ Mitarbeitern insbesondere als gemeinschaftsförderndes, jugendgemäßes Erlebnis gewertet, das aufgrund des gelebten Glaubens und den damit verbundenen Erfahrungen seinen Mehrwert in der Gemeindegemeinschaft vor Ort finden kann.

Gelungene Beteiligungsformen dieser Art sind für Kinder und Jugendliche damit für die jeweils eigene Entwicklung essentiell wichtig. Es geht hierbei um eine Mitwirkung mit nachhaltiger Wirkung und (im positivsten Sinne) weitreichenden Konsequenzen.

3.3 Qualifizierung jugendlicher Ehrenamtlicher am Beispiel der Konfirmandenarbeit

Die bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit wurde von Frühjahr 2007 bis Herbst 2009 unter Beteiligung von 22 Landeskirchen innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) mit 635 für die Landeskirchen repräsentativ ausgewählten Kirchengemeinden durchgeführt. In der EKHN findet der Konfirmandenunterricht zu 85% als wöchentlicher Unterricht, zu 6% zweiwöchentlich und zu 9% in einem anderen Rhythmus statt.¹⁶ In nur 11% aller Kirchengemeinden ist die Konfirmandenarbeit aus-

¹⁵ Siehe dazu Go(o)d Days & Nights 2008. 4. Jugendkirchentag der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, 22.-25. Mai 2008 in Rüsselsheim, hrsg. vom Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bildung der EKHN, von der Arbeitsstelle Jugendkirchentag der EKHN, Mainz 2008.

¹⁶ Vgl. Ilg/ Schweitzer/ Eisenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke, Herausforderungen, Perspektiven, Gütersloh 2009, S. 45.

schließlich Aufgabe einer einzelnen Person, in der Regel die der Pfarrerin/ des Pfarrers. Im Schnitt gibt es pro Kirchengemeinde sechs weitere, ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Konfirmandenarbeit. Hierunter sind sehr viele Jugendliche. Beachtenswert erscheint, dass fast zwei Drittel der Ehrenamtlichen jünger als 19 Jahre sind.

Konfirmandenarbeit erhält zunehmend Bedeutung als eigenständiges kirchliches Bildungsangebot innerhalb der Jugendarbeit. Für 40% der unter 18-jährigen und 15% der über 18-jährigen Ehrenamtlichen ist es das erste Mal, dass sie in einem Konfirmandenkurs mitarbeiten. Doch mehr als die Hälfte der Ehrenamtlichen haben weder eine formale Aus- oder Fortbildung im Bereich Konfirmandenarbeit, noch eine allgemeine Jugendleiterschulung absolviert. Lediglich 30% haben eine allgemeine Jugendleiterschulung durchlaufen und nur 19% spezielle Konfirmandenarbeiterschulungen.¹⁷

Wie aus vielen Studien bekannt ist, haben Erwachsene, die bereits als Jugendliche positive Erfahrungen im Ehrenamt beziehungsweise in der Freiwilligenarbeit gemacht haben, einen leichten Zugang zum Ehrenamt/ zur Freiwilligenarbeit. Gesamtgesellschaftlich ist das Ehrenamt eine Schlüsselfrage für die Zukunft der Bürgergesellschaft. Das Besondere am evangelischen Ehrenamt von Jugendlichen, die in der Konfirmandenarbeit mitwirken wollen, ist, dass sie bereits im Alter von 14 Jahren gerne Verantwortung übernehmen möchten. Für diese Altersstufe ist jedoch noch keine Ehrenamtsschulung vorgesehen. Die Qualifizierung zur Jugendleitercard wird in der Regel ab 15 Jahren angeboten und von Mitarbeitenden im Gemeindepädagogischen Dienst, besonders von Dekanatsjugendreferentinnen/ Dekanatsjugendreferenten, durchgeführt.¹⁸ Deshalb ist es besonders wichtig, einführende Angebote für Jugendliche ab 14 Jahren vorzuhalten. Hieraus erwächst ein besonderer Aufgabenbereich für Hauptberufliche im Gemeindepädagogischen Dienst, da diese in der Lage sind, Qualifizierungen für Ehrenamtliche ab 14 Jahren zu modifizieren.

Wie bereits erwähnt, sind insgesamt 29% der Ehrenamtlichen eines Jahrgangs und zwei Fünftel derjenigen unter 18 Jahren zum ersten Mal als Mitarbeitende in der Konfirmandenarbeit dabei. Angesichts einer Gesamtzahl von 60.000 in der Konfirmandenarbeit engagierten Ehrenamtlichen tut sich hier durchaus ein auch zahlenmäßig relevantes Feld auf – sinnvollerweise in Verknüpfung mit bereits etablierten Jugendarbeiterschulungen.¹⁹ Eine Zusammenarbeit zwischen Hauptamtlichen (Pfarrerinnen/ Pfarrern) und Hauptberuflichen (Mitarbeiterinnen/ Mitarbeitern) im Gemeindepädagogischen Dienst ist deshalb auf dieser Ebene neu zu überdenken.

Die intensivste Form ehrenamtlichen Einbezugs, nämlich häufige Treffen eines Konfiteams, gibt es in fast jeder fünften Kirchengemeinde. Hier werden vielfach Ehrenamtliche mit einbezogen. Zwei Drittel von ihnen sind jünger als 19 Jahre. Damit gewinnt die Mitarbeit in der Konfirmandenarbeit wie bereits erwähnt vielerorts eine Bedeutung als eigenständige Aktivität kirchlicher Jugendarbeit.²⁰ Dies geht mit der in der Jugendarbeit-Literatur beschriebenen Tendenz einher, dass Jugendliche kaum mehr als bloße „Teilnehmer“ kommen wollen, sondern zunehmend ihren Platz als Akteure im Raum der Kirche finden und selbst gestalten wollen.²¹ Da die Mitarbeit in einer Gruppensituation mit Konfirmandinnen/ Konfirmanden jedoch insbesondere für jugendliche Ehrenamtliche eine **Herausforderung** darstellt, sind Qualifizierungen in diesem Bereich besonders nötig.²² Ein angemessenes „learning by doing“ muss gewährleistet sein. Darin sind besonders Mitarbeitende im Gemeindepädagogischen Dienst ausgebildet, die Ehrenamtliche bei ihrer Arbeit, z. B. in Kindergruppen, begleiten und ein „training on the job“ gewährleisten. Es ist eine kritische Reflexion aufgrund der Tatsache notwendig, da Jugendliche, die mit 14 Jahren als Mitarbeitende in die Konfirmandenarbeit einsteigen, kaum einen Altersvorsprung gegenüber den Teilnehmenden haben. Konfirmandenmitarbeitende benötigen eine dezidierte Qualifikation, zum einen aufgrund ihres jungen Alters und zum anderen durch die besondere Aufgabe, die eine theologische/ religionspädagogische Sprachfähigkeit voraussetzt. Ein wertschätzender Umgang: das bedeutet, dass jugendliche Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit nicht nur für Konfirmandenfreizeiten akquiriert werden, sondern aktiv in den Unterricht eingebunden werden.

¹⁷ Vgl. Ilg/ Schweitzer/ Elsenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke, Herausforderungen, Perspektiven, Gütersloh 2009, Seite 101.

¹⁸ Vgl. Ilg/ Schweitzer/ Elsenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke, Herausforderungen, Perspektiven, Gütersloh 2009, Seite 101.

¹⁹ Vgl. Ilg/ Schweitzer/ Elsenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke, Herausforderungen, Perspektiven, Gütersloh 2009, Seite 102.

²⁰ Vgl. Ilg/ Schweitzer/ Elsenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke, Herausforderungen, Perspektiven, Gütersloh 2009, Seite 100f.

²¹ Siehe dazu Fauser/ Fischer/ Münchmeier: Realität und Reichweite von Jugendverbänden am Beispiel der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugend (aej), in: Deutsche Jugend 55, Heft 3, Weinheim, Jg. 2007, S. 101-111 und Krebs/ Schwemm, vom: Aktivgruppen. Jugendliche entfalten Talente und entdecken den Glauben, Stuttgart 2006 sowie Adler/ Feußner/ Schlenker-Gutbrod: Teamer in der Konfirmandenarbeit. Schulungsmodul für Ehrenamtliche, Gütersloh 2007.

²² Vgl. Ilg/ Schweitzer/ Elsenbast: Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke, Herausforderungen, Perspektiven, Gütersloh 2009, Seite 101.

3.4 Mitwirkung und Selbstorganisation: Wie Kinder und Jugendliche zu Wort kommen!

Kinder und Jugendliche sind an allen sie betreffenden Entscheidungen in angemessener Form zu beteiligen. Dies betrifft alle Angebote der Jugendhilfe von öffentlichen oder freien Trägern. Evangelische Kinder- und Jugendarbeit versteht sich seit jeher als Arbeit von, mit und für Kinder und Jugendliche. Beteiligung und Selbstorganisation von Kindern und Jugendlichen sind ihr ein hohes und selbstverständliches Gut. Evangelische Kirche begreift sich als ein verlässlicher Partner und Anwalt von Kindern und Jugendlichen.

Mit ihren jugendverbandlichen Strukturen versucht sie, jungen Menschen Raum zur Selbstgestaltung und Eigenverantwortlichkeit zu geben, zu unterstützen und das Engagement ihres Jugendverbandes zu fördern. Innerhalb dieser Strukturen sollen junge Menschen nicht nur an allen sie betreffenden Entscheidungen mitwirken, sondern an der gegenwärtigen Entwicklung von Kirche insgesamt beteiligt werden. Bereits mit 14 Jahren erhalten junge Menschen das passive Wahlrecht und beteiligen sich über die Kirchenwahlen an der Bildung der kirchlichen Leitungsgremien. Mit 18 Jahren haben sie auch das aktive Wahlrecht und können in alle kirchlichen Leitungsgremien gewählt werden. Die kirchlichen Ordnungen sehen darüber hinausgehende besondere Beteiligungsformen für junge Menschen vor, die ihnen den Zugang zu kirchlichen Leitungsorganen erleichtern und die Beteiligung an demokratischen Prozessen innerhalb von verfasster Kirche ermöglichen sollen.

So können im Rahmen der Bildung von Dekanatssynoden auch junge Menschen mit Blick auf ihr Lebensalter und die sich daraus ergebenden besonderen Erfahrungen und Bedürfnisse berufen werden, wenn insbesondere die jüngere Generation, gemessen an dem Altersdurchschnitt aller Kirchenmitglieder, nicht repräsentativ vertreten ist. Die Leitungsverantwortlichen der Evangelischen Jugend im Dekanat (Sprecher/ Vorsitzende der Jugendvertretung oder Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses) sind Gäste der Synode und können zu den Anliegen der Evangelischen Jugend das Wort erhalten. Auch in der EKHN-Synode haben Kinder und Jugendliche über die Jugenddelegierten mit Rede- und Antragsrecht eine Stimme.

Im Vergleich mit anderen Landeskirchen sind die Mitwirkungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen in der EKHN strukturell sehr gut ausgebildet und die Lebendigkeit des selbstorganisierten Jugendverbands mit Sicherheit ein Aushängeschild dieser Kirche. Mit dieser positiven Bewertung ist aber zugleich auch die **Herausforderung** benannt, diese Lebendigkeit weiterzuentwickeln. So darf ein Fördern der Mitwirkung und Selbstorganisation von Kindern und Jugendlichen nicht zu einem Überfordern werden. Es muss vermieden werden, dass engagierte Jugendliche in der Gremienarbeit aufgegeben und für die Interessen von Erwachsenen instrumentalisiert werden. Dazu bedarf es einer intensiven inhaltlichen und persönlichen Begleitung dieser engagierten Jugendlichen, die in Gemeinden, Dekanaten und auf landeskirchlicher Ebene zu leisten ist. Weiter ist zu beobachten, dass die strukturell vorgesehenen Mitwirkungs- und Selbstorganisationsmöglichkeiten nicht flächendeckend greifen. Während einige Dekanatssynoden die Möglichkeiten nutzen und auf Vorschlag ihres Jugendverbandes Jugenddelegierte berufen, die an den Sitzungen wie gewählte Synodale teilnehmen und über Rede- und Antragsrecht verfügen, ist dies anderenorts nicht der Fall. Auch auf Ebene der Gemeinden könnten Kinder und Jugendliche durchaus mehr Stimme vertragen.

Literaturverzeichnis

- Adler, Heinz/ Feußner, Hartmut/ Schlenker-Gutbrod, Karin: Teamer in der Konfirmandenarbeit. Schulungsmodulare für Ehrenamtliche, Gütersloh 2007
- AEJ: Grundlegende, zeitaktuelle Beschreibung und Perspektiven von Evangelischer Jugend und evangelischer Kinder- und Jugendarbeit, Stand 1. März 2010, Entwurf
- Bildung in Deutschland 2010. Ein Indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel, hrsg. von der Autorengruppe Bildungsbericht-erstattung im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, Bielefeld 2010, Online unter: http://www.bildungsbericht.de/daten2010/bb_2010.pdf, Stand September 2010
- Corsa, Mike (Hrsg.): Praxisentwicklung im Jugendverband. Projekte – Prozesse – Module, Bd. 3, Opladen 2007
- Deinet, Ulrich/ Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Konzepte entwickeln. Anregungen und Arbeitshilfen zur Klärung und Legitimation, aus der Reihe: Praxishilfen für die Jugendarbeit, 2. Aufl., Weinheim/ München 2001
- DESTATIS.wissen.nutzen. 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, hrsg. vom Statistischen Bundesamt Deutschland 2009, Online unter: <http://www.destatis.de/bevoelkerungspyramide/>, Stand: September 2010
- Evangelische Jugendarbeit bildet, hrsg. vom Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bildung der EKHN, Darmstadt 2010
- Fausser, Katrin/ Fischer, Arthur/ Münchmeier, Richard: Realität und Reichweite von Jugendverbänden am Beispiel der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugend (aej), in: Deutsche Jugend 55, Heft 3, Weinheim, Jg. 2007
- Gäfigen-Track: Konfirmandenarbeit zwischen Bildung im Glauben und Erfahrung mit der Gemeinschaft der Gläubigen, in: Thomas Böhme-Lischewski/ Sönke von Stemm / Volker Elsenbast (Hg.): Konfirmandenarbeit für das 21. Jahrhundert. Dokumentation zur EKD-weiten Fachtagung der ALPIKA-Arbeitsgruppe Konfirmandenarbeit vom 4. bis 6. November 2009 im Religions-pädagogischen Institut Loccum, Münster 2010
- Glaube lebt – Konzeption 2010 – GPD Evangelisches Dekanat Odenwald, Michelstadt März 2010
- Go(o)d Days & Nights 2008. 4. Jugendkirchentag der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, 22.-25. Mai 2008 in Rüsselsheim, hrsg. vom Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bildung der EKHN, von der Arbeitsstelle Jugendkirchentag der EKHN, Mainz 2008
- Ilg, Wolfgang: Informationen zum Forschungsprojekt „Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit“, o. O. 2008. Online unter: [http://www.konfirmandenarbeit.eu/Informationen_zur_bundesweiten_KU-Studie_\(Dezember_2008\).pdf](http://www.konfirmandenarbeit.eu/Informationen_zur_bundesweiten_KU-Studie_(Dezember_2008).pdf), Stand Juli 2010
- Ilg, Wolfgang/ Schweitzer, Friedrich/ Elsenbast, Volker: Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke – Herausforderungen – Perspektiven, mit Beiträgen aus den Landeskirchen, aus der Reihe: Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 3, Gütersloh 2009
- Kirche und Jugend. Lebenslagen, Begegnungsfelder, Perspektiven. Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hrsg.), Gütersloh 2010
- Krebs, Reinhold/ vom Schwemm, Burkard: Aktivgruppen. Jugendliche entfalten Talente und entdecken den Glauben, Stuttgart 2006

Ordnung der evangelischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der EKHN (Kinder- und Jugendordnung – KJO), veröffentlicht im Amtsblatt der EKHN, Nr. 4/ 2007. Online unter: <http://www.ekhn.de/recht/bd1/250.pdf>, Stand Juli 2010

Rauschenbach, Thomas/ Borrmann, Stefan/ Düx, Wiebken u.a.: Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Eine Expertise, Dortmund/ Frankfurt/ Landshut/ München, Stand März 2010

16. Shell Jugendstudie. Wertorientierungen: Pragmatisch, aber nicht angepasst, online unter: http://www.static.shell.com/static/deu/downloads/aboutshell/our_commitment/shell_youth_study/2010/youth_study_2010_graph_values.pdf, Stand 2010, Abruf 18.09.2010

Wenn Kinder und Jugendliche zu Wort kommen, in: Bericht zur Lebenssituation der Jugend und zur Arbeit mit Kinder und Jugendlichen im Bereich der EKHN. Erstellt von den Referent/innen und dem Landesjugendpfarrer, im Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bildung der EKHN, Darmstadt 2007. Online unter: http://www.ev-jugendarbeit-ekhn.de/fileadmin/jugendarbeit/downloads/Synodenbericht_2007.pdf

Wo Glaube lebt und Leben sich entfaltet. Der Auftrag evangelischer Kindertageseinrichtungen. Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hrsg.), Gütersloh 2005

Zentrum Bildung der EKHN, Dekanats-Info vom 27.05.2009, Thema kompakt: Wenn Evangelische Kirche Schule macht.